

(Abgesang.)

Und dacht' mir heimlich eben,
 Der Traum bedeut'
 Die Wollust dieser Wette,
 Die Pracht, Gewalt und Ruhm
 Ist, wie ein' Blum'
 In ihrer Fierde
 Durch sanft Regen und kühlen Tau
 Aufwächst in dem Felde;
 So Reises Luft
 Und kalte Luft
 Geschwind über sie ist blasen,
 Bald sie verschmoret, dorret;
 In der Mäsen
 Reichthum und Kunst,

Freud', Lieb' und Gunst,
 Ehr' und Gewalte,
 Gepräng, Geschnud und Würde,
 Auf dieser Erden aller Stand
 Sieht es in Glüd und blühet heut',
 So nehmet es doch morgen ab
 Und kommet endlich in das Grab;
 Wem Fleisch und Blut ist geben,
 Das muß verderben, sterben,
 Jung und alte,
 Mann und Frau.
 Auf das vergänglich Hier nicht bau',
 Das als ein Traume, Schaume
 Kommet um, —
 Fleuch, zeuch zum ewigen Leben!

Nach „Arnim und Brentano“.

B. Satyre.

Sebastian Brant.

Geboren zu Straßburg, Doctor beider Rechte und Stadtschreiber dafelbst, starb Sebastian Brant auch dort 1521 als kaiserlicher Rat und Palgraf.

In seinem großen Scherzgedicht: „Das Narrenschiff“, aus welchem wir hier eine Probe geben, findet er nicht weniger als 111 Sorten von Narren (Nordenarren, Püßernarren etc.) nach „Narren-
 gonen“ und läßt sie untergehen.

I. „Von Lehr der Kinder.“

Wer seinen Kindern überhät
 Ihren Mutwill, und sie straffet nicht,
 Demselben zu legt viel leuds geschicht.
 Der ist in Nartheit ganz erblind
 Der nicht mag Acht han, daß sein Kind
 Mit Zuchte werden unterweist
 Vnd er sich sonders darauff fleißt,
 Daß er sie laß jrr gan ohn Straff,
 Gleich wie ohn Hirten gebu die Schaff:
 Vnd ihn all Mutwill überhät,
 Vnd meynt, sie dörffen straffens nicht,
 Sie seyen noch nicht bey den Jahren,
 Daß sie bey sich könnten bewahren,
 Was man ihn sag sey Straff vnd Lehr,
 O großer Thor, merk zu vnd hör.
 Die Jugend ist zu bhalten gering,
 Sie merdet wohl auff alle Ding:
 Was man in newe Häffen schütt;
 Demselben Geschmac verlan sie nit.
 Ein junger Zweig sich biegen leß;
 Wenn du ein alten unterstehst
 Zu biegen, so knelt er entzwey:
 Ziemlich straff bringt kein sorglich geschrey.
 Die Rut der Zucht vertreibt ohne Schmerck
 Die Nartheit aus des Kindes Herck.
 Ohn Straffung selten jemandß lehrt,

All Vbel wächst, so manns nicht wehrt,
 Eli war g'recht und lebt ohn Sünd,
 Aber daß er nicht strafft sein Kind
 Des strafft ihn Got, daß er mit Klag
 Starb vnd sein Sohn auff einen Tag.
 Daß man die Kind nicht ziehen wil,
 Des findt man Catilinas viel
 Es stünd heß vmb die Kind viel daß,
 Geb man ihn'n Schulmeister, als was
 Phoenix, den Pelous seinen Sohn
 Achilli sucht und wohlzuthun.
 Philippus durchsucht Griechenland
 Biß er sein Sohn ein Meister fand,
 Dem gröhten König in der Welt
 Wird Aristoteles zugefellt,
 Derjelh Platonem hat gehört,
 Welcher von Socrato war gelehrt,
 Aber die Vätter vnser Zeit,
 Weil sie verblendt die Weisigkeit,
 Nehmen sie auff solch ein Meister nun,
 Die zum Narre machen ihren Sohn
 Vnd schickn ihn wider heym zu Haus,
 Viel nährischer, dann er kam drauß.
 Vnd ist sich nicht zu wundern dann,
 Daß Narren nähricht Kinder han